



Staatstheater Cottbus, Szenenfoto aus „Das Käthchen von Heilbronn“, Schauspiel von Heinrich von Kleist. Regie: Christoph Schroth. Kai Börner als Wetter vom Strahl und Stefanie Schönfeld als Käthchen.

Foto: Marlies Kross, Theaterfotografin, Cottbus.

## *Heinrich von Kleist und seine Verwandtschaft mit dem Landadel des Kreises Cottbus*

SIEGFRIED RAMOTH

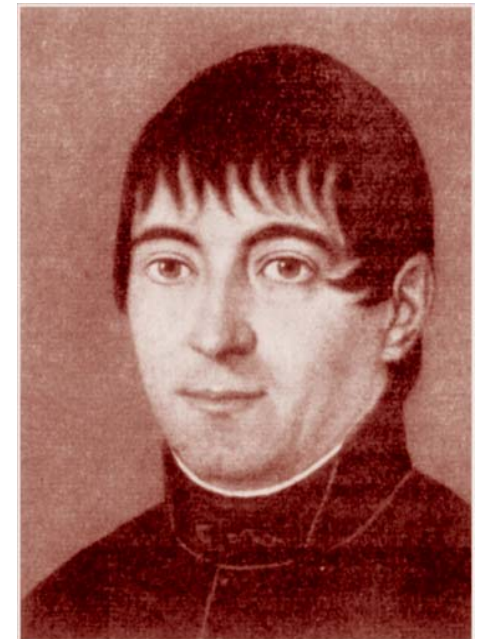
Heinrich von Kleist war einer der bedeutendsten deutschen Dramatiker und Erzähler. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Landadel des Kreises Cottbus geben Anlass, sein bewegtes Leben etwas näher zu betrachten.

Joachim Friedrich von Kleist, der Vater des Dichters, wurde am 9.10.1728 zu Schmenzin in Pommern geboren. Im Jahre 1749 fanden wir ihn als Gefreiten-Corporal im Regiment Alt Schwerin Nr. 24, das unter dem späteren Namen Regiment von Zenge bekannt wurde. Kleist schlug die Offizierslaufbahn ein.

Nachdem er 1751 Fähnrich und 1756 Lieutenant geworden war, zog er Ende August des gleichen Jahres mit dem Regiment ins Feld (Siebenjähriger Krieg 1756-1763). Gemeinsam mit dem Itzenplitz'schen Regiment, das in Berlin sein Standquartier hatte, machte er den ersten Tagesmarsch, der ihn bis nach Müllrose führte. In diesem Regiment befand sich ein Angeworbener, der nachmals von sich reden machte und dessen Autobiographie wohl auch Heinrich von Kleist bei seinem Besuch in der Schweiz gelesen haben dürfte, denn es handelte sich um den Schweizer Ulrich Bräker. Dieser hatte das Getümmel in der Schlacht bei Prag zur Flucht aus der preußischen Armee ge-

nutzt und entkam glücklich in seine Heimat.

Joachim von Kleist soll in der Schlacht bei Kunersdorf (Nähe Frankfurt) verwundet worden sein. Einen Monat danach wurde er am 13.9.1759 zum Premierlieutenant und am 1.1.1762 zum Stabskapitain befördert; eine Kompanie bekam er aber erst 1770. Wenn ein Offizier Inhaber einer Kompanie wurde, war sein höchster Wunsch erfüllt, hörte doch



Heinrich von Kleist um 1809. Nach einem Gemälde von Gerhard von Kügelgen

damit in der Regel das entbehrungsreiche Leben des Subalternoffiziers auf. Das Einkommen eines Kompaniechefs, das 4.000 bis 6.000 Taler betrug und dem Ertrage eines Rittergutes entsprach, versetzte ihn in die Lage, anständig zu leben, ja das Leben zu genießen.

Kurz bevor Kleist dahin gelangte, hatte er sich 1769 mit der Tochter des verstorbenen Hauptmanns von Wulfen verheiratet. Der fast einundvierzigjährige Mann führte eine vierzehnjährige heim! Sie hatten ihr Heim in dem später als „Kleist-Haus“ bekannten Gebäude in Frankfurt (Oder). Nachdem die junge Frau zwei Töchtern das Leben gegeben hatte, wurde die Ehe durch den Tod am 3.5.1774 getrennt. Die Geburt der zweiten Tochter Ulrike, der berühmten Schwester des Dichters, kostete die Mutter das Leben.

Im Januar des folgenden Jahres sah sich der Witwer genötigt, zum zweiten Male zu heiraten. Zwei kleine Töchter bedurften einer Mutter. Er traf eine glückliche Wahl in Juliane Ulrike von Pannwitz, der sechsten Tochter des Erbherren auf Müschen, Babow und Gulben. Dieser Ehe entsprossen fünf Kinder. Nach zwei weiteren Töchtern wurde am 18.10.1777 in Frankfurt der nachmalige Dichter Heinrich von Kleist geboren.

Am 14.6.1781 erwarb Joachim Friedrich von Kleist das Rittergut Guhrow. Die Familie von Schönfeldt auf Werben war vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Besitzerin von Guhrow. Im Januar 1766 bewirtschaftete Carl Friedrich von Burxdorf, Schwiegersohn der Frau Tugendreich von Schönfeldt, das Gut. Im Jahre 1770 wurden seine Kinder als Besitzer ge-

nannt. Unter dieser Familie geriet das Gut in Konkurs. Auf dem Subhastationstermin (Zwangsversteigerung) in Küstrin am 14.9.1781 erwarb der Major Joachim Friedrich von Kleist das Gut Guhrow für den Preis von 24.000 Reichstaler (Rthlr). Nach dem Tode des Herrn von Kleist am 31.12.1790 erbten es seine sieben Kinder. Die Kinder wussten mit dem Erbe nichts anzufangen, befahten sich sowieso in Geldnot und verkauften Guhrow an Ludwig Karl Wilhelm Freiherr von Wackerbarth. Der Kaufpreis betrug 30.000 Rthlr in guten brandenburgischen Silber-Courant nach dem Münzfuß von 1764.

#### **Heinrich von Kleists verwandtschaftliche Beziehungen zum Landadel des Kreises Cottbus**

Als Sohn des preußischen Majors Joachim von Kleist wurde Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist am 18.10.1777 in Frankfurt (Oder) geboren. Seine Mutter Juliane Ulrike, geborene von Pannwitz, entstammte dem Landadel des Kreises Cottbus. Sie wurde 1746 geboren. Die Eintragung im Geburtsregister der Kirche zu Werben lautet:

„1746 Nr. 12: Am 22. Martii (März) des Morgens gegen 7 Uhr hat Gott der Herr die Hochwohlgeborene Frau von Müschen des Herrn Otto Heinrich von Pannwitz auf Müschen und Babow Frau Gemahlin gnädig entbunden und mit einer Fräulein Tochter beschenkt, welche den 27. Martii getauft und Juliane Ulrike genannt worden, deren Paten sind Herr George Siegmund von Stutterheim,

Herzoglich Württembergischer Major auf Werben,  
Herr Anton Albrecht von Weißenfels auf Werben,  
Herr Hans Sigismund von Schönfeld,  
Frau Charlotte von Bomsdorff, geborene von Pannwitz,  
Frau Brigitte Tugendreich von Schönfeld, geborene von Oertzen auf Guhrow“

Juliane Ulrikes Vater war 1706 in Babow geboren, starb 1751 in Müschen und wurde auf dem Kirchhof in Werben beerdigt. Sein Vater, also des Dichters Urgroßvater, Heinrich Wilhelm von Pannwitz, wurde 1678 in Babow geboren und starb 1749 in Werben. Er war Landrat des Cottbuser Kreises und besaß außer seinem Stammgut Babow und den 1726 erworbenen Gütern Müschen und Gulben auch ein Freihaus in Cottbus. Er war in zweiter Ehe, der Heinrich von Kleists Großvater entstammte, mit einem Fräulein von Maxen verheiratet. Das Rittergut Babow und das Freihaus in Cottbus waren schon seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts in der Familie von Pannwitz vererbt worden. Die älteren Vorfahren hatten im 15. und 16. Jahrhundert die Güter Kathlow, Schlichow und Klein Obnig besessen.

Wir sehen also, dass Kleists mütterliche Ahnen des Stammes Pannwitz durchweg dem alteingesessenen Landadel des Kreises Cottbus und der angrenzenden Lausitz angehörten. Heinrichs Großmutter, Juliane Charlotte von Pannwitz, geborene von Schönfeldt, wurde 1710 in Werben geboren als Tochter des Jobst Ernst von Schönfeldt, Herrn auf Werben und Gosda, und der Sophie Ju-

liane, geborene von Pfuhl. Sie war später in ihrer zweiten Ehe die dritte Frau des oben genannten Landrats Heinrich Wilhelm von Pannwitz auf Babow.

Unter den Ahnfrauen Kleists von Schönfeldt'scher Seite finden wir die Namen von Maltitz aus dem Hause Taucha, von Schönfeldt auf Guhrow, von Köckritz aus Rackow, von Zabeltitz, von Burschwitz aus Gulben und von Seiffertitz aus Krieschow. Auch diese Ahnen kommen alle aus der ländlichen Ritterschaft des Kreises Cottbus. Heinrich von Kleist war hiernach mütterlicherseits der Abkömmling einer durchaus einheitlichen, vielfach verwandten und verschwägerten Ahnenschaft der altbrandenburgischen Herrschaft Cottbus.

#### **Heinrich verbrachte eine glückliche Kindheit**

Von seinen zwei Stiefschwestern war ihm Ulrike am liebsten. Im Alter von 14 Jahren trat er als Gefreiter-Corporal in das Garde-Regiment zu Potsdam ein. Noch nicht sechzehnjährig, nahm er an der Belagerung von Mainz und an anderen Gefechten teil. Als Zwanzigjähriger kam er als Leutnant zurück nach Potsdam. Seine Lebensführung schien sich zunächst nicht von der anderer Kameraden zu unterscheiden, aber nicht lange. Er wurde grüblerisch, zog sich von der Gesellschaft zurück. Er war nur noch äußerlich Soldat. Ohne seine Familie zu verständigen, nahm er Unterricht in Philosophie und klassischen Sprachen. Bald darauf nahm Kleist seinen Abschied und zog in seine Heimatstadt Frankfurt in der



Der Richter oder Der zerbrochene Krug. Heinrich von Kleist wurde durch diesen Kupferstich von J. J. Le Veau zu seinem gleichnamigen Lustspiel angeregt

Absicht, sich dem zivilen Staatsdienst zu widmen.

Es beschäftigten ihn jetzt dichterische Entwürfe. Er begann die Arbeit an den Dramen „Familie Schroffenstein“ und „Robert Guiscard“. Später folgte Kleist einer Einladung des Dichters Christoph Wieland nach Weimar. Wieland war Mitglied des Weimarer Goethekreises. Er prophezeite dem jungen Dichter eine große Zukunft. Nach seinem Besuch im Hause Wielands begann für Kleist wieder eine planlose Jagd von Ort zu Ort. Von Weimar nach der Schweiz, weiter nach Oberitalien und von da nach Frankreich. Endlich, 1804, tauchte Kleist wieder in Berlin auf. Ein Versuch, in den Staatsdienst zu gelangen, glückte, er kam nach Königsberg. Hier schrieb er seinen „Zer-

brochenen Krug“ und die „Penthesilea“. Aber jetzt, 1806, beschäftigte ihn mehr denn je das Schicksal seines Vaterlandes. Die Niederlage Preußens und die Unterwerfung unter das napoleonische Joch empfand Kleist als erniedrigend und unerträglich. Mit einigen gleich gesinnten Kameraden zog er von Königsberg nach Berlin, um dort in der Hauptstadt gegen die verhassten Tyrannen zu kämpfen. Doch schon kurz nach ihrer Ankunft wurden sie von den Franzosen verhaftet und als angebliche Spione nach Frankreich gebracht.

Mit Erfolg bemühte sich die Schwester Ulrike beim französischen Kommandanten von Berlin um die Freilassung ihres Bruders. Aber erst nach einem halben Jahr kam er frei. Kleist ließ sich in

Dresden nieder. Hier verdüsterte sich seine Stimmung bis zum Selbstmordversuch. Die Niederlage Napoleons in der Schlacht bei Aspern weckte in ihm neue Hoffnung und ein Jahr darauf kehrte er nach Berlin zurück. Hier schrieb Kleist sein Drama „Der Prinz von Homburg“. Das Stück gelangte zur Aufführung und fiel durch. Das gleiche passierte mit dem Stück „Käthchen von Heilbronn“. Ihm selbst war es nie vergönnt, auch nur eines seiner Stücke auf der Bühne zu sehen.

Mit den Verwandten im Kreise Cottbus verbanden Heinrich von Kleist von Jugend an rege Beziehungen, die sich in seinen Briefen häufig widerspiegelten. Seine Mutter, die er sehr geliebt hat, verlor er bereits in seinem 16. Lebensjahr, nachdem der Vater schon fünf Jahre vorher gestorben war. Aber er fühlte sich nicht verwaist, da die Schwester der früh verstorbenen Mutter sich der elternlosen Kinder in rührender Weise annahm. Dieses „beste Tantchen“, wie Kleist sie in seinem ersten, erhalten gebliebenen Brief nennt, war die „Majorin“ Auguste Helene von Massow, geborene von Pannwitz. Sie wohnte während der Jugendjahre des Dichters in Frankfurt (Oder) und seit dem 10.2.1807 im Gutshause zu Gulben bei ihrem Bruderssohn, Kleists Vetter Wilhelm von Pannwitz, der seit 1802 mit des Dichters Schwester Auguste („Gustchen“) vermählt war. Anfang August 1807 hielt sich Kleist in Gulben auf. Die „gute Tante Massow“ starb am 11.1.1809 in Gulben. Jeden ihrer vielen Neffen und Nichten bedachte sie mit 400 Taler Courant, zahlbar sechs Monate nach ihrem

### Heinrich von Kleist Gulben

Bist du auch durch diese Wälder einst geschritten, Heinrich Kleist, und ist über Gulbens Felder auch dein Wanderstab gereist?!

Deiner Schwester Heimat blühte dir im Heidekranz entgegen, doch du spürtest nicht die Güte und du teiltest nicht den Segen.

Sahst Augustes Herrinrechte, wie der Tochter sie verbunden, stolze Mutter dem Geschlechte! — Und es brannten deine Wunden.

Da dein Leben du zertrümmert, hat sie still um dich gelitten – blonde Seele - tiefbekümmert ist sie bald dir nachgeglitten.

An des Kirchleins Morgenmauer ruht sie unter Gulbens Ahnen, Efeu spinnt die Totentrauer, dunkel schatten die Platanen.

Doch Urenkelstimmen schallen froh im Park - im Eichendom, windgestimmt in Intervallen tönt das Lied vom großen Ohm.

Hildegard von Schönfeld  
(Gulben, Sept. 1927)

Das Gedicht der Hildegard von Schönfeld erschien im „Cottbuser Anzeiger“ vom 15. Oktober 1927 anlässlich des Kleist-Jahres zum 150. Geburtstag des Dichters innerhalb eines größeren Artikels.

Tod. In ihrem Testament vom 5.4.1803 ist diese Erbsumme auch bestimmt „für Heinrich von Kleist, jetzt auf Reisen“. Dem Dichter kam die kleine Erbschaft sehr zustatten, befand er sich doch in dieser Zeit in drückender Geldverlegenheit und bat seine allzeit getreue Schwester Ulrike in mehreren Briefen, ihm zu dem Gelde zu verhelfen, um ihn von seinen Schulden in Prag frei zu machen. Eine Schwester seines Schwagers Wilhelm von Pannwitz auf Gulben, Caroline, vermählte sich 1804 in Gulben mit Carl von Gleißenberg, einem der ältesten und vertrautesten Freunde des Dichters aus dem Potsdamer Regiment Garde. Zusammen mit ihm und zwei anderen Kameraden hatte Kleist eine fröhliche Harzreise gemacht. Ohne einen Pfennig in der Tasche waren die vier preußischen Leutnants als reisende Musikanten von Dorf zu Dorf gezogen und hatten sich durch Spielen in Schänken und Bauernhöfen ihren Lebensunterhalt verdient.



Das Schloss in Gulben (Gemälde auf einer älteren Kunstpostkarte)

Und noch eine frühere Beziehung Kleists zum Kreise Cottbus ergab der Unterricht, den er seit 1788 in Berlin im Hause des Predigers Catel genoss. Diesen Unterricht erhielt er nämlich gemeinsam mit seinem Vetter Karl von Pannwitz aus Gulben und mit Ernst von Schönfeldt aus Werben. Dieser Karl von Pannwitz, ein schwach begabter, schwermütiger Junge, erschoss sich später neunzehnjährig als Fähnrich. Es wird berichtet, dass er und Heinrich von Kleist sich in früher Jugend schriftlich verabredet hätten, miteinander zu sterben.

Am 12.11.1799 schrieb der Dichter an seine Schwester Ulrike, die sich damals in Werben aufhielt: „... bis dahin denke ich wirst Du noch einmal nach Frankfurt kommen? Was in aller Welt machst Du denn in Werben? Niemand von uns, ich selbst nicht, kann begreifen, was Dir den Aufenthalt dort auf viele Monate so angenehm machen kann. Wenn es kein Geheimnis ist, so schreibe es mir.“

Grüsse Schönfeldt und Frau, Onkel und Tante Pannwitz, auch Caroline.“

Nach jahrelangen Nachforschungen wurden die Briefe Kleists an seine Schwester Ulrike entdeckt und zwar im Archiv von Schönfeldt in Werben. Friederike von Schönfeldt, geb. von Pannwitz, die Lieblingsnichte von Kleists Schwester Ulrike, war die Universalerbin. Sie pflegte Ulrike bis zu ihrem Tode. 1860 erhielt der Kleist-Forscher Koberstein von Friederike, nachdem sie sich lange sträubte, die Briefe ausgehändigt. Es war ein Festtag für die Kleistforschung. Leider wurde schon viele Jahre davor eine Anzahl von Briefen Kleists von der Familie verbrannt. Sie haben den Genius Kleists nicht in seiner vollen Größe erkannt.

Nicht unerwähnt möge hier bleiben, dass auch Cottbus mit dem Tode des Dichters verknüpft ist. Kleist, der bekanntlich 1811 am Wannsee bei Potsdam mit seiner Freundin Adolphine Henriette Vogel, geb. Keber, in den Tod ging, hatte zuerst Cottbus für den Plan ausersehen. Gefasst hatte Kleist den Entschluss, durch Erschießen Henriette von ihrem schweren Körperleiden und gleich darauf sich selbst von seinem nicht minder schweren Seelenleiden zu befreien. Endlich gedachten beide am 20. und 21. November nach Cottbus zu reisen, da dort ein Freund der Familie Vogel namens Hoffmeister wohnte, der dazu ausersehen war, den Ehemann, Rendanten Vogel, sofort nach dem Ableben des Paares schonend über dessen gewaltsames Ende zu unterrichten. Da

Abbildungen

Sammlung ederora historica

Sammlung Jürgen Scholz

meldete Hoffmeister am 19. November brieflich sein Eintreffen bei Vogels in Berlin für den 20. November an, und so traten am Vormittag des 20. November Kleist und seine Unglücksgefährtin statt nach Cottbus, ihre Todesfahrt nach dem kleinen Wannsee bei Potsdam an.

Die Grabstätten der Kleistfamilien an der Kirche in Gulben sind noch relativ gut erhalten. Man muss sich wundern, dass die insgesamt 18 historischen Gräber, deren älteste bereits 200 Jahre sich an diesem Ort befinden, Krieg und DDR-Zeit überdauerten. Mit wesentlicher Hilfe der Familie von Schönfeldt sowie der Gemeinde Kolkwitz wurde die gesamte Anlage wieder in einen ordentlichen Zustand versetzt. Es ist lehrreich und lohnend für Touristen und Einheimische, die Grabstätte und die Kirche zu besuchen.



Grabstätte Verwandtschaft Kleists in Gulben